

Donnerstags, den 1. September 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

PÄDAGOGIK.

JENA, b. Frommann: *Der Streit des Philanthropismus und Humanismus in der Theorie des Erziehungs-Unterrichts unsrer Zeit*, dargestellt von Friedrich Immanuel Niethammer. 1808. 359 S. 8.

Was Europa aus langer Nacht der Barbarey gerettet, was für Wissenschaft und Kunst der Anfang eines neuen Lebens geworden, Kunde des Alterthums, der geistigen Kraft, der freyen harmonischen Bildung untergegangner Völker; was den Geist emporzieht vom Staube der Erde, indem es ihm große Bestrebungen und ein würdiges Ziel kennen lehrt, das Gemeine verachtend, das bloß nächste Weltumgebung Nützliche nicht eben verwerfend, aber einem höhern Zwecke, der Idee, unterordnend; — dies ist die Sache, für welche die vorliegende Schrift nachdrucksvoll und eindringlich redet. Nicht etwa, als ob eine *Vertheidigung* derselben nöthig wäre: denn diese ist in deutlicher Zunge überflüssig; weil die Nation der Deutschen ihren tiefen Ernst, ihre Ausdauer und Beharrlichkeit theoretischen Studiums und praktischen Wirkens nie genug verläugnen konnte, um sich ganz der Seichtigkeit, Vielwifferey, leichtbinniger Geschäftsführung hinzugeben; weil Männer genug vorhanden sind, die, durch gleiche Ueberzeugung verbrüderet, das Heiligthum der Menschheit selbst unter Stürmen bewahren, der Mitwelt es predigen, und der Nachwelt überliefern. Aber es gehört zum Charakter einer verfloffenen Zeit, sich mit vermeyntlich erlangter Einsicht *breit* zu machen, den Genius des Zeitalters an diese *Breite* zu fesseln. So geschah, das man alles besser machen wollte, als die Vorfahren; in Systemen der Wissenschaft, in Religion, Staatsverwaltung, Erziehung; überall die nützliche Weisheit vorkühnend, ihr mit blinder Anhänglichkeit gehorchend; das Alte dagegen als Einseitigkeit geringe achtend, welches in der neuen Universalität verschlungen und aufgezehrt werden müsse.

Es ist nicht unsers Amtes, die Folgen dieser Verirrungen zu entwickeln. Sie liegen am Tage in der Geschichte der Zeit, in dem Untergange des Gewesenen, in dem gewaltigen Zertrümmern aller Hoffnungen, welche aus jenem Wahne der
A. L. Z. 1808. Dritter Band.

Erfriesslichkeit des Neuesten hervorgiengen. Wenn die Gegenwart vom Schicksal belehrt wird: so soll sie kommenden Geschlechtern ein Besseres überliefern, als ihre nächsten Umgebungen darboten; sie soll mit vorsorgender Hand Geist und Herz der wachsenden Generation ausstatten, daß ihr innre Kraft und Gedeihen bleibe, wenn alles Aeußre sie verläßt; daß der ewige Himmel mit seinen Sternen Auge und Brust entzünde, wenn die vergängliche Erde unter dem Fusse wankt. Das geschieht durch *Erziehung*, durch die innre Haltung und Gewalt, welche richtigen Mitteln durch den einzig wahren und richtigen Zweck verliehen wird. Gerade aber zunächst in dem Erziehungssysteme hat die fehlgreifende deutsche Zeit ein großes Maß ihrer Sündenschuld niedergelegt. Man werfe einen Blick auf die neuern Handbücher, selbst die gelesenen, gepriesenen; auf Katechismen, Schulplane, Kinderchriften, bis zu den Lesebüchern herab; und allenthalben findet sich dieselbe Verflachung, viel Dünkel, viel Armesünderweisheit, Herabsetzung des Enthusiasmus, des Erhabnen, des wahrhaft Schönen und Guten. Es wäre Verrath an der Menschen Heiligthum, wenn nicht jeder, dem ein anderer Geist weisagt, diese Gebrechen rügte, und die Zunft der Hinkenden in ihrem Naturfehler darstellte; damit niemand „das für Gesundheit halte, was die eigentliche Krankheit ist.“

Darum hat unser Vf. gesprochen, und uns ist sein Wort desto erfreulicher, da er es berufsmäßig unter einem Volke sprach, dem unter Deutschlands Stämmen ein großes Loos zugetheilt ist; einem Volke, das durch jugendliche Kraft, durch rege Empfänglichkeit für Wissenschaft und Kunst, durch glückliche Gaben der Natur und Beharrlichkeit des Strebens, dieses Looses würdig seyn wird. Nur nahe dem Volke nicht ein kecker Dünkel inhaltleerer Systeme, nicht die verlahmende Betriebsamkeit der Vielwifferey, nicht die verfinsterte Aufklärung der halbverstandnen und übel geordneten sogenannten Realkenntnisse; es wandle tapfer und besonnen seinen Weg zum echten, einzigen Ziele, — zur *Humanität*. Daß solches geschehe, *wünscht* eifrigt jeder warme Freund des Deutschen Vaterlandes, und darf es *hoffen*, weil die Leitung des Unterrichts in Bayern dem Vf. anvertraut ist, der in dieser Schrift sowohl sein Bestreben, wie es die Zueignung ausdrückt, als seine Kennt-

A

Kenntniß der Erziehungs-Principien und seine Unbeugbarkeit des Urtheils beurkundet.

Ein Buch, mit dessen eigentlichem Wesen und Wollen wir durchaus einverstanden sind, empfehlen wir schlechthin unsern Lesern zur ernstlichen Prüfung und Erwägung, indem wir Einiges in freyem Vortrage hervorheben. Voraus ist noch zu bemerken, daß der Vf. mit großer Unparteylichkeit den verschiedenen entgegengesetzten Meinungen das Wort redet, und es dadurch möglich macht, eine vollkommene Uebersicht des Streitens zu gewinnen, und selbst zu entscheiden, welche Theorie den Vorrang verdiene.

Philanthropinismus und *Humanismus*, obgleich etymologisch verwandt, bezeichnen dem Vf. den Unterschied des modernen und des ältern Unterrichts-Systems überhaupt, und sogar der alten und modernen Pädagogik. Nicht bloß diejenigen, welche das Studium der sogenannten Humanoren in den Gelehrten-Schulen in Schutz nehmen, gehören zur Parthey des Humanismus, sondern alle, die mit der ältern Pädagogik mehr für die Humanität, als für die Animalität des Zöglings sorgen wollen. Ihnen gegenüber würde man die Modernen als Fürsprecher des Animalismus betrachten müssen, wenn nicht der Ausdruck *Philanthropinismus* historisch schicklicher, und zugleich der Ablicht seiner Bekenner angenehmer wäre, welche dieses System als eine Wohlthat für die Menschheit betrachteten und ankündigten. Bekannt ist die Entstehung der *Philanthropine*, zu einer Zeit, als die Mangelhaftigkeit alter Schuleinrichtungen, ihre Ausartung in *Pedantismus*, im Verhältnisse zu den Forderungen veränderter Bedürfnisse fühlbar wurden. Man verlangte deswegen Reform, Abstellung des überwiegenden Unterrichts der alten Sprachen. Aber die Tendenz auf sogenannten Realunterricht läßt sich nicht bloß aus diesem Gegensatz erklären, sondern hat ihren tiefern Grund. Friedrichs II. National-Oekonomie gab der Deutschen Cultur eine vorherrschende Richtung auf reale Nützlichkeit, praktische Brauchbarkeit. Wohlthätig wurde dadurch der Geist der Trägheit und der müßigen Speculation verbannt, das Reich des Aberglaubens erschüttert, die schlummernde Kraft geweckt, das Denken von supernaturalistischer Buchstaben-Autorität befreyt. Zugleich aber begann mit dieser Epoche die verderbliche Herrschaft des Erdgeistes. Die Zweige des Wissens, welche mit materieller Production in näher Beziehung stehn, z. B. Mathematik, Physik, Chemie, gewannen ein entschiednes Uebergewicht, ja selbst das rein geistige Gebiet des Wissens fühlte den Einfluß; die Religion ward gemeiner Moralismus, das Christenthum Eudämonismus, die Weltweisheit zur Erdweisheit, die Wissenschaft zur Plasmacherey — Vortheil und Nachtheil dieser Periode zeigt sich auch in der Pädagogik. Sie ward betriebsamer, störte den alten Schlandrian auf, nahm größern Umfang der Lehrgegenstände, behandelte sie vielseitiger;

zugleich aber auch erhob sie die Kenntniß der Außenwelt zur ersten Forderung des Unterrichts, verwandte die Schulzeit unmittelbar für Erwerbszweck und Brotwillenschaft, vernachlässigte insbesondere das Studium der alten Sprachen. Jenes *Philanthropin*, welches die moderne Theorie vollständig darstellte, verschwand freylich als vorübergehende Erscheinung, das System blieb. Es kam in seinem ganzen Wesen zu Tage, als man die alten Gymnasial-Einrichtungen, bis dahin erhaltne Freystätte der allgemeinen Bildung, durch specielle Rückfichten in bloße *Berufsschulen* zu verwandeln und für immer zu zerstören anfieng. Durch diese Kühnheit muß die allgemeine Stimme geweckt werden, man muß Warnungstafeln gegen den Irrthum aufstellen, man muß das Princip beleuchten, aus welchem der *Philanthropinismus* seine durchgreifende Kühnheit entlehnt, nämlich: „daß die Bildung überhaupt nur Eine, mithin *der Art nach* gar nicht verschieden sey, und sich darin kein anderer als ein *Grad-Unterschied* denken lasse.“ Erfahrung und Geschichte haben außerdem schon ihre Warnung deutlich genug ausgesprochen; Grobes und Vortreffliches ist aus den *Philanthropinen* nicht hervorgegangen, so wenig, wie aus dem ihnen verwandten Zeitgeiste.

Quelle des Gegensatzes der Unterrichts-Systeme ist die Bestimmung der Idee des Menschen. Der Mensch ist nach alter Lehre jenes eine wunderbare Ganze von Geist und Thier, Vernunft und Kunstverstand, Rationalität und Animalität. Wird nun seine geistige Natur als sein *ganzes* Wesen betrachtet, verkennt man seine Verhältnisse zur Außenwelt: so muß ein Erziehungs-System, hievon ausgehend, ungeachtet aller Vortrefflichkeit seiner Forderung, dennoch überspannt und einseitig genannt werden. Eine solche Abstraction führt in ihrer Consequenz zur *Ascese*, zum müßigen Beschauen, zur Lähmung eines kräftigen Wirkens nach Außen; ein Vorwurf, welcher dem *Humanismus*, als einem Extrem des Erziehungs-Unterrichts, mit Recht gemacht werden kann. Verkennt man im Gegentheil die Verhältnisse des Menschen zur Innenwelt, betrachtet man die *animale Natur* als ungezweifelte solide Realität des menschlichen Wesens: so ist die Erziehung freylich vor mythischer Verbildung gesichert, aber die höhere Natur ward nicht gewürdigt, und die vollendete Kunst des Unterrichts wird eine Bildung zur Bestialität hervorbringen. Man wandelt auf dem Wege dieser Kunst, wenn man veräuert in dem Lehrling früh den Sinn für Geist und Geistiges zu wecken, wenn man ihm die Welt der Phantasie verschließt und nichts angelegentlicheres weiß, als mit Beschauen bunter Vögel, Muscheln, Steine u. s. w. die ganze Unterrichtszeit auszufüllen, wenn man, statt den Menschen in seinen großen Mustern zu zeigen, den Lehrling in einer anatomischen Tabelle die Rippen zählen und die Muskeln mit Namen nennen läßt u. s. w. Aber die Täuschung, daß die Kinder viel zu wissen schei-

scheinen, verblendet oft Aeltern und Erzieher, sie halten für *Vernunft*, was nur der aufgeregte *animale Geist* ist. Trefflich bezeichnet der Vf. den Unterschied beider (S. 55 ff.). Sowohl der Humanismus, als der Philanthropismus, sind in ihrer strengen Consequenz wissenschaftlich falsch, wie alle auf einseitige Ansicht gegründete Behauptungen. Beide aber ergänzen und berichtigen sich gegenseitig. Der Mensch ist nicht bloß Geist, sondern hat auch eine Beziehung auf die objective Welt. Allein selbst in seiner Einseitigkeit hat der Humanismus einen entschiedenen Vorzug. Was er veräuert, wenn er in der strengsten Consequenz seines Gegensatzes den Lehrling lediglich in Ideen und zu Ideen bilden will, ist höchstens die Uebung, die Ideen in ihrer Beziehung auf die objective Welt zu erkennen und ihnen in dieser Welt Wirklichkeit zu geben. Darauf beschränkt sich auch der Hauptvorwurf, welchen der Philanthropismus ihm macht; daß er die Lehrlinge nicht zum *praktischen Leben* bilde und sie nur in *Worten*, nicht in *Sachen*, übe. „Allein, abgesehen davon, daß der Unterricht, sobald er nur wirklich Ideen (des Wahren, Guten und Schönen) und nicht leere Träumereyen zum Gegenstand haben soll, irgend eine Art der Darstellung der Ideen, welche immer objectiv ist, zu Hülfe nehmen muß, wird die Kunst, den Ideen objective Wirklichkeit zu geben, in der That am natürlichsten zuerst in den *Worten* geübt, indem das Kind angeleitet wird, seine Gedanken und Gefühle auszudrücken; welche dabey als *Sachen* gelten, die es behandeln lernt. Zudem ist die Behandlung der *Sachen*, sofern darunter materielle Gegenstände verstanden werden, als ein *besonderer Beruf* zu betrachten, dem eine Uebung darin zwar nöthig ist, der aber sein Bedürfnis nicht zu einer Forderung der *allgemeinen Bildung* machen darf und für seine Zwecke jene Uebung späterhin nach der Erziehungs-Periode noch lange erwerben kann, und um so leichter erwerben wird, je mehr Fertigkeit er in der höhern in der That *allgemein menschlichen Kunst* erlangt hat, *Ideen in Worten* darzustellen.“ Deshalb ist auch, bey aller Unparteylichkeit, das Urtheil des Vfs. entschieden zu Gunsten des Humanismus ausgefallen.

Der Streit beider Unterrichts-Systeme offenbart sich sowohl in Bezug des *Zwecks* alles Erziehungs-Unterrichts, als der *Mittel* zu diesem Zwecke. Der Humanismus nämlich sucht allgemeine Bildung, sieht weniger auf bestimmte Kenntnisse, als auf Uebung des Geistes, welche an sich selbst ein Gut ist, wodurch die spätere Bildung für diese Welt in der Welt selbst am besten vorbereitet wird. Der Philanthropismus sucht Bildung des Menschen für sein künftiges Weltgeschäft, deswegen Uebung des Geistes, aber vorzüglich eine Masse brauchbarer Kenntnisse, welche für das eigentliche *Handeln* brauchbar machen und vor unthätiger Schwärmerey bewahren. Der Humanismus wählt als Mittel nicht viele Gegenstände, aber sucht es mit den wenigen zur höchsten Kenntniß

und Fertigkeit zu bringen, und wählt insbesondre geistige Gegenstände, Ideen, deren vollendete Darstellung auf dem klassischen Gebiet des Alterthums gefunden wird. Der Philanthropismus wählt einen großen Kreis von Unterrichts-Gegenständen, besonders materielle Sachen, deren Kenntniß mit Glück das Berufsgeschäft treiben lehrt; das Gebiet des Alterthums ist dazu am wenigsten geeignet, weil die neuere Zeit in allen Gegenständen des Wissens so bedeutende Fortschritte machte. Die Methode beider Systeme unterscheidet sich auf ähnliche Weise, als ernstes Geschäft und angenehme Beschäftigung; als strenge Elementar-Uebung und encyclopädische Mannichfaltigkeit, als Uebung des früh erwachenden Gedächtnisses und Erweckung der bey Sachen unmittelbar geforderten Urtheilskraft.

Dem Humanismus gereicht zum Vorzug, daß er einen eignen für sich bestehenden Zweck hat, nämlich Bildung der Vernunft, die eigentliche Humanitäts-Bildung, welche nach der Natur des menschlichen Geistes, und nach dem allgemeinen Gesetze seiner Entwicklung zum ausschließenden Zwecke gemacht werden darf. Dadurch bekommt er innre Haltung, welche dem Philanthropismus fehlt, der sich in das Meer der gesammten Encyclopädie des Wissens stürzen mag. Zwischen beiden Systemen ist auch deswegen keine Verschmelzung möglich, weil ihre Principien verschieden sind, und es weniger auf dem einzelnen Gegenstand einer Lehrstunde beruht, was da gut sey, als in welcher Absicht das Ganze des Unterrichts unternommen werde, um darnach den Gegenstand und die Methode auszumitteln. Der Humanismus verneint nicht, daß bestimmte Kenntnisse erworben werden sollen; aber diese Gegenstände sollen seinem Princip sich unterordnen, nicht isolirt und ohne Verbindung mit demselben einen Anspruch auf den Unterricht machen dürfen. Es hilft nicht, wenn man etwa dem Humanismus die Gelehrten, dem Philanthropismus die Gewerbsleute zuweisen wollte; dadurch würde in der That schon die künftige Bestimmung des Menschen als Bürger einziger Entscheidungsgrund seyn, und das *Handwerksprincip* wäre über beide Hauptklassen des geselligen Vereins ausgedehnt. Der Gelehrte wäre dann nur ein Handwerker anderer Art. Jede andre Verbindung der humanistischen und philanthropistischen Forderungen unterliegt Schwierigkeiten, und nur die Forderung des Humanismus ist *unbedingt* zu nennen; weil die Vernunft das Unbedingte ist, die Dinge der Außenwelt aber in einer ununterbrochenen Kette von Verhältnissen stehn.

Das glänzende Argument des Philanthropismus, daß man mehr vom Erziehungs-Unterricht heutiges Tages fodern müsse, als ehemals, weil alle Wissenschaften sich erweiterten, und also der einigermaßen Gebildete ungleich mehr kennen müsse; wird von dem Vf. trefflich in seiner Blöße dargestellt. Der

faule Fleck unfrer ganzen Cultur liegt in dem Wahne, die wahre Cultur beruhet ausschliessend in dem Wissen, und liege in der Breite des Wissens. Dadurch ist eine Richtung zur Vielwifferey entstanden; die Taschenbuchs- Weisheit, die Journal- Wissenschaft sind an die Tagesordnung gekommen; dadurch ist das National- Laster einer unerfättlichen Lesegier herrschend worden. Aus Scheu vor dem Pedantismus ergab man sich unpedantischer Flachheit: denn die Breite des Wissens steht mit der Tiefe desselben für die endliche Kraft des Menschen im umgekehrten Verhältniß. Aber ein neuer Pedantismus, der des Vielwissens, trat an die Stelle des alten, und bemächtigte sich der Herzen von Männern und Frauen. Das Gemeingut der Erkenntniß soll freylich für Alle bestimmt seyn; allein wir irren uns, wenn wir als Aufgabe für jedes Individuum annehmen, was nur die Aufgabe der Menschengattung im Ganzen seyn kann. Sollen Alle alles wissen und erlernen: so verzehrt sich die endliche einzelne Kraft in fruchtloser Anstrengung; bleibt in wahrer individueller Bildung zurück, ohne die allgemeine Bildung vorwärts zu bringen. Wird diese falsche Bestrebung in irgend einem Zeitalter allgemein: so beginnt damit ein Rückschreiten der Cultur.

Die Schule gebe das Gemeingut freyer geistiger Bildung, weder für den Gelehrtenstand, noch für irgend einen andern Stand und Beruf im Voraus *berechnet*. Für die Verschiedenheit des Strebens und Berufes wird schon die eigne Individualität sorgen: denn es ist total unmöglich, Einförmigkeit aller Individuen durch gleichen Unterricht zu erzwingen. Sie soll auch nicht erzwungen werden, selbst wenn es geschehen könnte. Ein Hauptunterschied offenbart sich bey den Zöglingen darin, daß einige mehr für die geistigen, andre für die materiellen Gegenstände empfänglich sind. Auf diese Hauptverschiedenheit hat der Erziehungs- Unterricht Rücksicht zu nehmen. Nur muß man dabey nicht vergessen, daß auch der Unterricht über materielle Gegenstände seinen Zweck verfehlt, wenn er nicht von *Ideen* ausgeht, und zu denselben hinführt. Ideen werden nicht objectiv ohne die Form ihrer Darstellung. Die musterhafteste Darstellung findet sich im klassischen Alterthum, selbst in Bezug auf Sach- Gegenstände, nach dem damaligen Umfang des Wissens. Auch wir freylich haben unfre klassischen Schriftsteller, aber wie behandeln wir die Nationalwerke derselben? Entweder mit Vergessenheit, oder mit Geringschätzung und Unbesonnenheit. Unfre neuere irredende Aesthetik, welche damit beschäftigt ist, die Kunstwerke der Nation herabzuwürdigen, wird den guten Geschmack nicht retten. Darum bewahre man den Schulen ihr klassisches Alterthum, als Aysl. Sonst werden wir nichts Stehen-

des haben, ewig wechseln und ändern, und die Sucht dazu den Kindern einpflanzen; damit am Ende ein Schüler den andern über gar nichts mehr versteht, was man sie lehrt. Vor der Geistesanstrengung braucht man sich so unmäßig nicht zu scheuen, denn sie ist der Gesundheit der Kinder bloß durch Uebermaß nachtheilig, sonst aber derselben heilsam, wie jegliche Arbeit, zu der sie gewöhnt. Das erste Studium, welches der Humanismus empfiehlt, ist im Gegensatz der leichten, verführsamen, spielerischen Methode gerade das rechte Heil. Auch hüte man sich vor der Anhäufung des Lehrmaterials: denn dies macht den Lehrling zaghaft; vor dem verfrühten Systematisiren: denn ein System ist die *Frucht* menschlicher Bildung, nicht ihr *Keim*; das Allgemeine ist an sich todt, wenn es *gelernt* werden soll, der Geist *findet* es als sein Eigenthum. Ein vorlautes Systematisiren bildet denkende Schwindelköpfe, Schwätzer vom Absoluten, die mit einigen unverstandnen Formeln das Gebiet des Wissens zu beherrschen sich anmaßen und die kranke Zeit wo möglich, noch kranker machen. Ein Grundfehler unfrer modernen Erziehung überhaupt ist die Eile, die Kinder zu Verstand zu bringen, oder, wie man's nennt, vernünftig zu machen, ehe dies nach dem Gange der Natur geschehen kann; wodurch denn Verständeley und Vernünfteley den Keim gesunder Erkenntniß und wahrhafter Tugend zerstören.

Darum wird also eine Reform unfers Erziehungs- Unterrichts dringend gefordert, oder eigentlicher: eine Reform der neuern Reformirung. Wir müssen von dem pädagogischen Wahne zurück, als hätten wirs vollkommen inne, wie auf *einem* Leisten Vernunft und Beruf, Geschicklichkeit und Tugend ausgebildet werde. Es muß den Ideen ihr Recht, der Individualität des Zöglings ihre Würde wieder gegeben werden. Weder theoretisch noch praktisch darf länger das Maschinenwesen herrschen, welches in der Welt, wie in Büchern, sich trefflich empfiehlt, weil es so handgreiflich ist; dem aber der bewegende Geist fehlt, sobald es Probe und Bewährung gilt. Dann werden wir wieder schauen, was wir lange entbehrten, Menschen, die der innre Geist über die Erde emporhebt; die nicht fortwährend an den todtten Wurzeln einer Pflanze nagen, der von Anbeginn ihres Wachstums lebendige Triebkraft fehlte; Menschen, die ohne encyclopädische und Magazine- Wissenschaft an Throne und in Hütten reden und handeln, wie es Noth thut; die, vertraut mit dem Alten seit den Jahren, wo zuerst das Leben aufging, antike Vollendung und Würde schätzen und suchen; die mit eigenthümlicher Natur und gewichtiger Bildung ihrem Vaterlande Ehre und Gott Freude machen.